

Ernst Gehmacher

DIE SOZIALKAPITAL-THEORIE IM FELD DER WISSENSCHAFT

In der Szenerie der modernen Wissenschaften nimmt die Sozialkapital-Theorie einen sehr kleinen und ganz neuen Platz ein. Der Begriff kam erst am Ende des 20. Jahrhunderts von der Soziologie hier in die Diskussion (Coleman, Putnam, Bourdieu, Field), zusammen mit der zunehmenden Behandlung sozialer Komponenten in der dominanten Wirtschaftswissenschaft (Institutionen-Ökonomie, Netzwerk-Analyse). In der beginnenden Krise der westlichen Finanzwirtschaft, auf dem Höhepunkt nach ihrem Einzug in den Ostblock und in die asiatischen Gesellschaften, wurde bewusst, dass die neue Technologisierung und Globalisierung den gesellschaftlichen Zusammenhalt bedrohe (World Bank, OECD 2000).

Der Appell der Denk-Eliten der Weltorganisationen rührte nicht aus einer neuen Ideologie oder säkularen Religion, wie der „grünen Bewegung“; er war ein rein rationaler Aufruf, das neue Problem des „bröckelnden Zements der Gesellschaft“ durch objektive wissenschaftliche Messung („Measuring Social Capital“) fassbar und behandelbar zu machen. Ohne politischen Druck und ohne unmittelbaren Nutzen suchende Finanzierung begann die wissenschaftliche Arbeit recht gemächlich.

Nur vereinzelte Wissenschaftler und Universitäts-Lehrkanzeln nahmen den neuen Fachbereich auf – allerdings in einer breiten Streuung über Disziplinen und vor allem dort, wo schon einschlägige Forschung die Wirkung sozialer Kräfte behandelt. Die experimentelle Ökonomie, mit ihrer Erprobung der Spieltheorie an studentischen Versuchspersonen, die Wirtschaftsstatistiker mit ihren internationalen Daten über soziales Vertrauen, Ungleichheit und Wirtschaftswachstum, die Psychologen in der Glücksforschung und der Analyse von Motivation und Leistung, die Neurologen mit der Messung der sozialen Gehirnzentren, die Pharmakologen mit ihrem Anbot an Sozialkapital fördernden Wirkstoffen wie Oxytozin, die Evolutionsbiologen mit ihren Axiomen über die Wurzeln sozialer Instinkte in Schwarm, Herde und Brut – vielfach sprosst eine Saat aus einer neuen Betrachtung der sozialen Energien, einer wissenschaftlichen Entwicklungsrichtung, die sich um die Sozialkapital-Theorie sammeln könnte. Vielleicht. Es könnte dieses Wissenschaftswachstum aber auch unter einem anderen Namen laufen.

Doch eines scheint deutlich: eine neue wissenschaftlich-philosophische oder gar politische Kampftheorie ist es bisher nicht. Dem widersprechen schon die Grund-Axiome der neuen Sozialkapital-Theorie.

Die Kräfte des Sozialen sind komplex und daher auch nur annäherungsweise in multivariaten Modellen der System-Analyse zu verstehen – und fügen sich nicht in Ideen-Schablonen.

Die Faktoren der sozialen Energie – in ihrer gedrängtesten Form in den fünf Komponenten: Nah-Bindungen, gesellschaftliche Beziehungen, Ideengemeinschaften, positiv-negative Binnen-Attraktoren und Toleranz-Konflikt-Brücken (MIKRO/MESO/MAKRO/BONDING/BRIDGING) – sind multiplikativ verbunden und können einander nicht, oder nur sehr begrenzt, ersetzen.

Die Gesamtheit der sozialen Energie ist, für jeden einzelnen Menschen wie für jede Gemeinschaft, eng mit Wohlergehen, Gesundheit, Motivation und Leistung verbunden – mit einem Wirkungs-Optimum zwischen Zuwenig und Zuviel. Jede Optimierung erfordert die stete Balance. Daraus ergeben sich meist Zyklen zwischen „Aufstieg“ und „Niedergang“, in nicht leicht veränderbaren „Engelskreisen“ und „Teufelskreisen“.

Die sozialen Gefühle aus den tieferen Gehirnzentren der Instinkte verbinden sich spontan („falling in love“) oder durch Gewöhnung („learning to love“) mit Konstruktionen der Gehirnrinde (Begriffen, Symbolen, Ritualen, Normen, Werten). Der Gehalt an Rationalität kann minimal sein. Alle Persuasion beruht auf der ungeheuren Flexibilität der Besetzung von Instinkten mit Ideen.

Sozialkapital kann, durch seine Flexibilität, ebenso wie Finanzkapital oder Humankapital (Bildung und Wissen) leicht für fremde Interessen ausgebeutet werden. Doch jeder „Missbrauch“, der die sozialen Bindungskräfte einer Person oder eines Kollektivs gegen deren eigene Interessen wendet oder sie auf Dauer zerstört – etwa durch Konzentration auf einen einzelnen Aspekt des Sozialkapitals, wie auf die Makro-Ebene der Nation oder die Mikro-Ebene der „großen Liebe“ -, endet in Misserfolg und Niederlage.

Aus diesen „Naturgesetzen“ des Sozialen wurde bald die Empfehlung geboren (Kopenhagen 2006), in der Anwendung der Sozialkapital-Messung dem Muster der Aktionsforschung „von unten“ (Bottom-up Social Capital Action Research) zu folgen, mit fortlaufenden Sozialkapital-Tests bei möglichst allen Mitgliedern kleinerer sozialer Einheiten mit jeweils dem Befund angepassten Aktionen und Beachtung von Erfolg und Misserfolg. Wie in der Medizinforschung ist dabei der Placebo-Effekt der sozialen Mobilisierung durch die Aktion wissenschaftlich in Rechnung zu stellen – für die Praxis aber zu begrüßen. Wenn die Daten der Messungen und der Aktionen gesammelt und analysiert werden, wächst der wissenschaftliche Gewinn stetig – das komplexe System-Modell kann dann weiter und weiter verfeinert werden.

* * *

Trotz der kurzen Zeit der Erfahrung mit der neuen Theorie lassen sich einige generelle Erfahrungen ableiten.

Die Messung des Umfangs der sozialen Bindungskreise, mit den Techniken der Testpsychologie und der Umfrageforschung, ist gut machbar (reliabel), weil es sich dabei um wesentlicher persönliche Erfahrungsbereiche handelt. Es können dabei, nach Bedarf und Umständen, schriftliche und mündliche Interviews, Online-Befragungen, aber auch exakte Beobachtungen eingesetzt werden. Die Gültigkeit (Validität) der Maßzahlen lässt sich aus den Wirkungen von Sozialkapital auf Wohlbefinden und Gesundheit eichen. Allerdings sind dabei kulturelle Unterschiede im Sprachgebrauch und in den sozialen Mustern zu beachten, die aber wegfallen, wenn dieselben Gruppen und Populationen fortlaufend (zur Wirkungsforschung) getestet werden.

Sozialkapital-Aktionen lassen sich aus den Testergebnissen gut ableiten (Stärken-Schwächen-Analysen) – am besten von eingeschulten Insidern mit beratenden Experten (Moderatoren). Als allgemeine Typen von gezielten Aktionen seien hier in Schlagworten angeführt:

- Mikro-Ebene: „Bring your family, your friends!“, „Fest der verlorenen Freunde“;
- Meso-Ebene: Miteinander-Abenteuer, Miteinander-Gute-Tat;
- Makro-Ebene: Rausch der Begeisterung, Abheben in Meditation;
- Bonding: „Wir stellen unsere Gemeinschaft vor!“;
- Bridging: „Sich-öffnen im Unterschied („Revealing Differences“), „Fremde kennenlernen“.

Ausmaß und Aufwand der Aktionen können ganz verschieden sein. In der Gemeinschaft geborene Ideen sind ebenso gut wie die begleitende Messung schon geplanter Konzepte.

Sozialkapital ist nicht leicht herstellbar. Verbesserungen um einige Prozentpunkte („typische Kapitalerträge“) sind die Regel. Wunder kommen selten vor. Doch der Erfolg variiert stark, nach den Ausgangsbedingungen und der Akzeptanz der Aktionen (Kooperation oder Widerstand). Es lohnt sich, die Bereitschaft für Aktionen in der Gruppe und besonders bei den „Meinungsführern“ im ersten Test mit zu erfassen.

Die Optimierung von Sozialkapital bringt längerfristig hohe Erträge. Die Kluft zwischen Glauben und Tun („Belief-Behaviour-Gap“), an der so viele hehre Glaubensgemeinschaften gescheitert sind, wird durch Sozialkapital überbrückt. Das zeigt sich in religiösen wie professionellen Kontexten, beim Energiesparen wie in der Lernfreude.

In Pflegeberufen entscheidet das persönliche wie institutionelle Sozialkapital über die Qualität der Interaktion. Pflege jeder Art wird gegenseitig beglückend, wenn die Einbettung in ein hohes Niveau sozialer Gefühle gegeben ist. Sozialkapital-Messungen wirken hier besonders überzeugend.

Sozialkapital zahlt sich langfristig für die Gesundheit aus: vereinsamte ältere Menschen sind um ein Vielfaches eher chronisch krank als Senioren, die noch immer optimales Sozialkapital haben.

* * *

Was aus diesen bescheidenen Anfängen einer interdisziplinären, auf vielfältige Anwendung ausgerichteten Sozialkapital-Theorie heranwachsen wird, ist nicht abzusehen. In großer Sicht lassen sich Alternativen denken.

Theorie, Technik und Begriff lösen sich, zerstückelt und utilitaristisch gebraucht, in einigen Wissenschaftsdisziplinen und Verwertungsbereichen auf und bereichern die vielfältigen Areale sozialer Steuerung (Entwicklungsbeitrag).

In einer regionalen oder globalen Krise greift eine große ideologische Erneuerungsbewegung auch die Sozialkapital-Theorie auf und schmiedet daraus eine Politik, die auf die Optimierung von Glück, Gesundheit und Selbstentfaltung in starker sozialer Bindung setzt – in Opposition zur solitären, einzelgängerischen Genuss-Maximierung durch Konsum, Unterhaltung und Prestige. Da eine rasche Umpolung der persönlichen Glücksgewinnung und damit der Lebensgewohnheiten unmöglich ist (gerade auch nach der Sozialkapital-Theorie), führt das in eine lange Konfliktperiode, wie schon oft an Wendepunkten der Geschichte (Ideologische Innovation).

Eine neue Aufklärung setzt das neue Wissenschaftskonzept der Gesellschaft als „learning system“ schrittweise fort, mit Forschung und Anwendung Hand in Hand. Soziale Energien werden genau so wichtig wie Erdöl, Elektrizität Kernenergie und Biomasse-Energie. Und im steten Experimentieren als Instrument demokratischer Politik wird, nicht ohne Wehen, eine Weltkultur der sozial balancierten Diversität geboren. Der Begriff Sozialkapital wandert ab in die Geschichts-Archive und in den Prüfungsstoff der Mittelschulklassen (Evolutions-Schritt).